

Konkret 10/2015:

„Sprich deutsch oder stirb“. Rimini Protokoll inszeniert Adolf Hitlers *Mein Kampf*.

Von Emanuel Kapfinger

Im Alter von 15 Jahren kaufte Sibylla Flügge *Mein Kampf* beim Antiquar. Es war damals, 1965, das billigste angebotene Buch. Sie las es im Bett und fand es unglaublich dumm. Sie exzerpierte es und legte das Exzerpt ihren Eltern unter den Weihnachtsbaum.

Das tut sie 2015, jetzt 65jährig, auf der Bühne wieder. Sie ist eine von sechs „Expertinnen des Alltags“, die sich in „Adolf Hitler: *Mein Kampf*, Band 1 & 2“ der Theatergruppe Rimini Protokoll selbst spielen, und dabei über ihre Erfahrungen mit dem Buch berichten. Das am 3. September in Weimar uraufgeführte Stück präsentiert das Ergebnis einer Recherche zur Symbolkraft des Buchs, zu seiner Verbreitung, und der Gefahr, die heute von ihm ausgeht.

Unter dem Weihnachtsbaum liegt also nun, neben vielen bunt verpackten Geschenken, die Mappe mit dem Exzerpt von *Mein Kampf*. Daneben zeigt der Familienfernseher Adolf Eichmann in seinem Glaskasten im Jerusalemer Gericht. Flügges Exzerpt ist eine mögliche Weise, sich mit *Mein Kampf* zu beschäftigen. Eine von vielen, die wir präsentiert bekommen: Man kann es in sechs Bänden in Blindenschrift lesen, man kann es als türkischen Manga in Istanbul kaufen, man kann es auch auf Hebräisch lesen und es als Enkel von Holocaust-Überlebenden zum Selbstempowerment nutzen. Man kann damit Fußball spielen, man kann sich fragen, ob man dieses Buch verbrennen oder zumindest wegwerfen darf, und man kann Phrasen daraus bei Pegida finden, womit klar ist, dass das Buch auch etwas mit dem Rassismus von heute zu tun hat.

Auf den ersten Blick ist das Regiekonzept, für das die Gruppe nun seit über zehn Jahren bekannt ist, sympathisch: In einem dokumentarischen Realismus versammelt sie etliche Informationen und Perspektiven auf der Bühne und dokumentiert damit den gewählten Gegenstand – in früheren Projekten etwa Waffenhandel, Aktienwesen oder die globale Klimapolitik. In der Regel arbeitet sie dabei nicht mit professionellen Schauspielern, sondern mit Menschen, die sich selbst spielen. Dadurch ist immer klar, dass es hier, im Gegensatz zum oft

rein selbstreflexiven Gegenwartstheater, um reale Geschehnisse gehen soll.

Es ist für den neuen Realismus, für den Rimini Protokoll federführend steht, aber entscheidend, welche Informationen der Zuschauer geboten bekommt. In „Adolf Hitler: *Mein Kampf*“ erhält er eine Statistik über die Auflagenhöhe, erfährt etwa, dass sie 1933 sprunghaft anstieg. Bis Kriegsende wurden insgesamt 12 Millionen Exemplare gedruckt. Auf der Rückseite einer indischen Ausgabe steht: „Indeed, a classic.“ In der Türkei sei das Buch ein Bestseller gewesen, bis es aufgrund von ungeklärten Lizenzfragen vom Markt genommen wurde. Übrigens: Viele Leute haben 1945 ihr Exemplar versteckt – man sollte in der zweiten Reihe im Bücherregal und auf dem Dachboden danach suchen.

Das ist alles interessant, oft witzig und wird wunderbar unterhaltsam dargeboten, mit vielen Musikeinlagen, Spielchen und Kalauern. Aber spätestens, wenn man erfährt, dass die Eigentümerin von Hitlers Geburtshaus in Braunau keine Plakette zu Hitler an ihrem Haus erlaubt, schleicht sich Langeweile ein, und das Gefühl, dass alle diese Rechercheergebnisse mit dem Problem um die nun mögliche Neuveröffentlichung von *Mein Kampf* eher wenig zu tun haben. Man fragt sich, was die Regisseure Daniel Wetzell und Helgard Haug von Rimini Protokoll eigentlich für ein Erkenntnisinteresse gehabt haben, als sie ihre umfangreiche Recherche durchgeführt haben. Nutzlos mag man diese Sammelwut zwar nicht nennen, aber die Ergebnisse scheinen beliebig. Mancher wird dies als vorurteilsfreie Offenheit gegenüber dem Gegenstand loben. Doch schon die Auswahl der „Experten des Alltags“ lenkt den Blick. Anna Gilsbach, wie Flügge Juristin, erklärt, was ab 1. Januar 2016, wenn das Urheberrecht an *Mein Kampf* endet, zu erwarten ist: Zwar kann der Bayerische Staat, bei dem das Urheberrecht liegt, Verkauf und Neudruck nicht mehr verbieten, da dies aber unter den Straftatbestand der Volksverhetzung fällt, ist eine massenhafte Verbreitung über den Buchmarkt nicht zu befürchten. Matthias Hageböck weiß als Buchrestaurator aus Weimar einiges über die Materialeigenschaften von Büchern zu berichten. Der israelische Jurist Alon Kraus erzählt, dass er bei seiner Bar Mizwa vor der Tora – aus Protest gegen ihm von den Eltern verordnete jüdische Religion – den Hitler-Gruß gezeigt hat. Ihm half die Lektüre des Buchs eine dreijährige Lebenskrise während des Studiums überwinden. Der blinde Christian Spremberg liest daraus vor und kommentiert.

Andere „Experten“ – etwa ein Hitler-Verehrer von damals, ein aktiver Antifaschist oder ein Rechtsextremismusforscher – hätten wohl relevanteres Material geboten. Welche Bedeutung das Buch für die nationalsozialistische Ideologie hatte, welche Rolle es heute in Sozialisationsprozessen von Neonazis spielt oder wie verbreitet seine Ideologeme noch sind – darüber ist in dem Stück nichts zu erfahren.

Allerdings passt so ein kritisches Interesse auch wenig in diesen gefälligen Theaterabend. Gemein ist dem dokumentierten Material vielmehr, dass es ästhetisch eindrücklich ist und eine gewisse Forscherneugier befriedigt. Zugleich kann es als gewissenhafte Auseinandersetzung mit einem gewichtigen Thema gelten. Wie die Ankündigung verspricht, bemüht sich Rimini Protokoll zu eruieren, welche Gefahr heute noch von *Mein Kampf* ausgeht. Das Stück suggeriert: Wir müssen uns keine Sorgen machen. Auf der Bühne herrscht Konsens, dass der antisemitische Quatsch in *Mein Kampf* ekelhaft ist. Der migrantische Rapper Volkan T Error und der blinde Spremberg als Vorleser sind in die Schauspielergruppe vorbildlich integriert, und Hageböck gibt selbstkritisch zu, dass es gut sein kann, dass er im Nationalsozialismus mitgemacht hätte. Einige Probleme mag es in der Welt geben, aber *Mein Kampf* sollte uns nicht den Schlaf rauben.

Damit das so bleibt, gilt es offenbar, sich von „Extremismen aller Art“ fernzuhalten. Das Bühnenbild des Stücks, ein zweistöckiges Bücherregal, ist die Rückseite des Bühnenbilds von „Karl Marx: *Das Kapital*. Erster Band“, das Rimini Protokoll vor neun Jahren inszeniert hat. Zwar wird diese Seite die Arschseite genannt, aber auch dann bleibt es Rimini Protokolls Geheimnis, in welcher Hinsicht *Mein Kampf* das Gegenstück des *Kapital* sein soll. In der Schlusszene ist das Bücherregal um 90 Grad gedreht und hat einen überdimensionalen Buchrücken erhalten. Vor diesem riesigen *Mein Kampf* verliest Flügge den Abschiedsbrief ihrer Schwester, die bei der RAF war und ihr revolutionäres Leben radikal über das der Mutter stellt, die Mitläuferin im Faschismus war. Flügges Schlusswort: „Ich lehne es ab, Leben nach einem Wert zu beurteilen.“ Die Stimmung ist am Ende des Stücks so wohlmeinend, tolerant und integer, dass der dokumentarische Realismus von der Realität entfernter denn je erscheint.

Eine Figur gibt es allerdings, die ein Stück Realität mit ins Theater bringt. Der Rapper Volkan T Error nimmt in seinen eingespielten Musikvideos den deutschen Rassismus aufs Korn

und macht ihn in seiner alltäglichen Gewalt kenntlich. In einem Fake-Werbespot verulkt er den Kartoffelproduzenten Pfanni: „100 Prozent deutsche Kartoffel / 100 Prozent, ich tu dir weh“. In einem anderen Video heißt es: „Sprich deutsch oder stirb.“ Auch aus den hasserfüllten Reaktionen auf solche Songs im Internet zitiert er: „Kanacke, dich hätte man gleich an der Grenze zu Deutschland foltern sollen.“ In diesen wenigen Momenten ragt die Realität in das moralische Reich des neuen Realismus herein. Berichte solcher Art hätte man sich auch über *Mein Kampf* gewünscht.

„Adolf Hitler: *Mein Kampf*, Band 1 & 2“ von Rimini Protokoll ist vom 1. bis 3.10. beim Steirischen Herbst in Graz zu sehen, am 11. und 19.10. an den Münchner Kammerspielen, am 24./25.10 in der Gessnerallee, Zürich und am 13./14.11. am Nationaltheater Mannheim.